

Fallbeispiel Portugal – vom „europäischen Entwicklungsland“ zum attraktiven Wirtschaftsstandort?

Viel ist erreicht – Viel bleibt zu tun

Kein Land der heutigen EU hat sich in den letzten 30 Jahren sozioökonomisch so sehr gewandelt wie das an der Peripherie Europas gelegene Portugal. Vorbei sind die Zeiten ökonomischer und politischer Agonie, in denen Portwein, Kork, Ölsardinen und Algarve-Tourismus die Wirtschaft des Landes bestimmten, das Jahrhunderte lang mehr seinen Überseegebieten als Europa zugewandt war und das selbst mit dem spanischen Nachbarn nur „Rücken an Rücken“ lebte.

Einen ersten Wendepunkt brachte 1974 die unblutige „Nelkenrevolution“, welche die seit 1926 anhaltende faschistische Diktatur beseitigte. Innenpolitische Auseinandersetzungen über den weiteren Weg Portugals prägten die Folgejahre: In zehn Jahren wechselte 16-mal (!) die Regierung. Kommunisten forderten eine „Diktatur des Proletariats“ nach sowjetischem Vorbild, Sozialisten und bürgerliche Mehrheit strebten eine parlamentarische Demokratie und Marktwirtschaft an. Sie setzten sich zuletzt durch.

Mit gewendeter Blickrichtung und politischer Zielsetzung – Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft – wurde die Verstaatlichung vieler Betriebe ebenso zurückgenommen wie die Bodenreform, die v.a. im *Alentejo* (=jenseits des Tejo) die extensiv bewirtschafteten Latifundien enteignet und zu Genossenschaften umgewandelt hatte. Bis heute ist die Landwirtschaft aber unproduktiv geblieben, im Süden wegen der schlechten Böden, häufigen Dürren und geringen Bewässerungsmöglichkeiten, im Norden wegen des Vorherrschens kleiner, kapitalschwacher Betriebe. Mehr als die Hälfte seines Nahrungsmittelbedarfs muss Portugal daher noch immer importieren.

Die Verfassungsänderungen ermöglichten 1986 Portugal die Aufnahme in die EG. Das Land gewann politische Stabilität und arbeitete sich mit einem strikten Kurs marktwirtschaftlicher Öffnung und Liberalisierung in wenigen Jahren weitgehend ohne soziale Spannungen vom rückständigen Agrarland zum industriell expandierenden Schwellenland und schließlich zum Industrieland empor. Der Aufstieg wurde getragen durch jahrelang weit über dem EU-Durchschnitt liegende Wachstumsraten, sinkende



Haushaltsdefizite und niedrige Arbeitslosigkeit. Er wurde besonders in den 1990er Jahren beschleunigt durch die Erhöhung der EU-Hilfen aus den Strukturfonds sowie aus dem 1992 geschaffenen Kohäsionsfonds: Bis zur Jahrtausendwende erhielt Portugal insgesamt mehr als 20 Mrd. € aus

Brüssel, für Projekte der technischen und sozialen Infrastruktur, für Investitionsbeihilfen, Umweltschutzprogramme und die Modernisierung der Landwirtschaft.

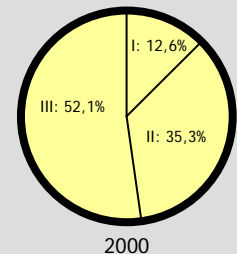
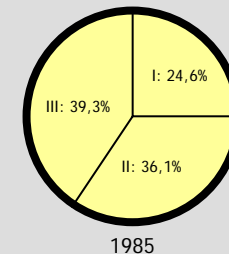
Günstig für den Staatshaushalt waren außerdem neben kräftigen Erhöhungen der Löhne und der Mehrwertsteuer die Privatisierungen, die den Anteil der Staatsbetriebe am BIP (1988 noch 20%) bis 2000 auf unter 5% drückten und mehr als 15 Mrd. € in die Staatskasse spülten. Der Großteil der dadurch möglichen öffentlichen Investitionen – und der EU-Mittel – konzentrierte sich auf den Alentejo und v.a. auf den Distrikt Lissabon.

Die in dieser Boom-Phase ständig angestiegenen **ausländischen Direktinvestitionen** kamen dagegen auch dem traditionellen Industrie- und Handelszentrum Porto zugute. Sie bildeten bis heute einen entscheidenden Motor des portugiesischen Wirtschaftswunders. Zunächst entstanden zwar nur „ausgelagerte Werkbänke Mitteleuropas“, Zweigbetriebe oder Beteiligungen in arbeits- und lohnkostenintensiven Branchen. Seit dem EG-Beitritt gelang es aber immer mehr im internationalen Standort-Marketing auch Know-how und kapitalkräftige Investoren aus zukunftsträchtigen Branchen zu gewinnen und so die Wirtschaft stärker zu diversifizieren. Dazu zählen u.a.:

Niedrige Lohn- und Lohnnebenkosten; große sektorale Lohndifferenzierungen; die längsten Jahresarbeits- und Maschinenlaufzeiten in der EU durch Feiertags- und Wochenendarbeit; wenig einflussreiche Gewerkschaften und Betriebsräte und seltene, nur kurze Streiks; ein lang tradiertes bürgerliches Arbeitsethos der fleißigen und im Zweifel auch verzichtbereichten Belegschaften; niedrige Energiepreise (~ 1/3 von D); hohe Investitionshilfen; fortwährender Ausbau der Infrastruktur; ein reibungsloser Kapitalverkehr und ein hoher Freizeitwert.

Beschäftigte nach Wirtschaftssectoren:

I: Primärer Sektor
II: Sekundärer Sektor
III: Tertiärer Sektor



Rund 500 Unternehmen, darunter gut 300 reine Industrieunternehmen allein aus Deutschland haben zwischenzeitlich in Portugal investiert, VW und Ford („Auto-Europa“), Hoechst, Grundig, Leica, Siemens, Continental, Grohe, Rohde, Bosch etc. Bosch hat sogar die Autoradioproduktion aus Malaysia zurückgeholt - Portugal war günstiger. Nach anfänglich reinen Montagebetrieben wurden neben Produktions- auch Entwicklungsabteilungen nach Portugal verlegt. Zehntausende von Arbeitsplätzen entstanden direkt oder bei den regionalen Zulieferern und in der Bauindustrie. Hinzu kommen die durch Innovationen und den Binnenmarkt ermöglichten Expansionen portugiesischer Betriebe (z.B. Edelkollektionen oder Geschirr) sowie v.a. die Investitionen zurückgekehrter Gastarbeiter.

Aber trotz teilweiser Vollbeschäftigung in einigen Produktivitäts- und relativen Wohlstandsinself: Rund ¼ der Portugiesen lebt mit weniger als 250€ noch weiterhin unterhalb der EU-Armutsgrenze; nach wie vor hat Portugal pro Kopf die wenigsten Autos, die meisten Analphabeten und die wenigsten berufstätigen Frauen; bei Bildung, Gesundheit, Lebenserwartung bildet Portugal zusammen mit Griechenland das EU-Schlusslicht; die **räumlichen Disparitäten** zwischen prosperierenden Ballungsgebieten, Küstenregion und Norden einerseits und Umland, Landesinnerem und dem Süden andererseits werden selbst von Portugiesen empfunden wie die Gegensätze in einem Dritte-Welt-Land.

Eine Mauer gegen die Dürre

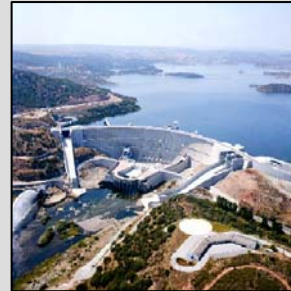
Knapp vier Jahre nach Baubeginn sind gestern die Schleusen des **Alqueva-Staudammes** in der südportugiesischen Region Alentejo geschlossen worden. Nicht weit von der Grenze zu Spanien soll sich nun der Fluss Guadiana zum größten künstlichen See Europas westlich von Russland aufstauen (250km² Fläche, 1000km Uferlänge). Die Idee für das gigantische Projekt stammt aus dem Jahr 1957, doch erst mit Hilfe der EU konnte der Plan nun verwirklicht werden. Zu den bisherigen Ausgaben von 250 Mio. € hat die EU 200 Mio. € beigetragen.

Widerspruch gegen das Vorhaben ist in der Region kaum zu vernehmen. Der Alentejo ist eine der ärmsten Regionen der EU und leidet immer wieder unter Wassermangel. Nun soll in zwanzig Jahren ein insgesamt 5000km langes Leitungssystem aus offenen Kanälen und Tunneln etwa 110000 ha Ackerland bewässern, das bisher in Trockenlandwirtschaft genutzt wurde. Das könnte - zusammen mit dem Strom aus dem Kraftwerk des Dammes - der Gegend den lang ersehnten Aufschwung bringen.

Zu den Verlierern am Alqueva-Staudamm gehören die 400 Einwohner des Dorfes Aldeira da Luz. Sie müssen in ein 45 Mio. € teures Neudorf umgesiedelt werden.

Die schärfsten Kritiker des Stausees sind die Umweltschützer [...] Nun verschwinden Auwälder und Steppenland, die biologische Vielfalt der Region geht zurück. Für manche ist der Staudamm das „größte ökologische Desaster aller Zeiten in Portugal“, der wirtschaftliche Nutzen wird bezweifelt, denn der See müsste nach Berechnungen mehr als 4 Mrd. m³ Wasser enthalten, das wird aber schwer, der der Guardiana in der trockenen spanischen Extremadura bereits mehrere Staubecken versorgt. Die Spanier können nur einen jährlichen Zulauf von 300 - 600 m³ versprechen...

(Quelle: verändert nach BZ vom 9.2.2002)



Primärer Sektor: Korkernte im ländlichen Portugal.



Sekundärer Sektor: VW-Standort „Auto-Europa“.



Tertiärer Sektor: Tourismusregion Algarve.